

21.3.2013

Zur Diskussion über die Fassade des Sprachatlas-Neubaus: Die Bürger wurden wieder schlecht informiert.

Es besteht dringender Gesprächsbedarf in Marburg, wenn die Beurteilungen von Gestaltungsbeirat, Denkmalbeirat, Bürgern und Politikern wieder einmal gegensätzlicher und unterschiedlicher nicht sein können! Man tut der Stadt und der vom Oberbürgermeister immer wieder für stadtbildprägende Bauvorhaben versprochenen Bürgerbeteiligungskultur keinen Gefallen, wenn solche Probleme unter den Tisch gekehrt werden.

Viele Marburger haben sich schon negativ über die Fassade des Gebäudes geäußert wie Erhart Dettmering in seinem Leserbrief zur Sitzung des Gestaltungsbeirats im Januar. Es kann aber keineswegs zielführend sein, dem Gestaltungsbeirat ein Faible für Fassadenformen des NS Regimes vorzuwerfen. Der Entwurf erinnert auch nur entfernt daran, seine Schwächen liegen womöglich woanders. Es wäre weitaus wichtiger, der Frage nachzugehen, warum dieser Beirat den mehrfach geänderten Entwurf passieren ließ, während ihn der Denkmalbeirat, viele Marburger Bürger und einige Politiker ablehnen. Man muss darüber reden, nachdenken und auch nachfragen, ob die vier architektonisch sachkundigen Mitglieder des Beirats aufgrund ihrer Erfahrung vielleicht eine geschultere und daher bessere Vorstellungskraft besitzen, um die eindimensionalen technischen Zeichnungen des Architekturbüros räumlich zu visualisieren, und ob sich ihnen das Gebäude in der Realisierung vielleicht anders darstellt als den Lesern der OP. Es ist durchaus denkbar, dass dies der Fall ist und wir alle dazulernen könnten.

Man muss aber den ausführenden Architekten und ihrem Auftraggeber, der Universität, vorzuwerfen, nicht von Anfang an Modelle und Visualisierungen vorgelegt zu haben, mit denen auch der Bürger etwas anfangen kann. Das war übrigens ein Wunsch, den der neue Beirat zu Beginn seiner Arbeit für zu behandelnde Großprojekte geäußert hatte, leider aber scheinen die Architekten des Sprachatlas noch in vordigitalen Zeiten zu leben. Und auch die Universität scheint, nach dem Durchwinken des Bibliotheksneubaus in den Workshops vor einigen Jahren, kein Interesse an weiterer Bürgereinbindung in ihre Vorhaben zu besitzen. Sie verweist auf den für das Brauereigelände durchgeführten Wettbewerb, erwähnt aber nicht, dass vom damals prämierten Sprachatlas inzwischen nur noch die innere Baustruktur übrig geblieben ist. Die einstige Fassade, die man heute noch als siegreiche Einreichung auf der website der Architekten sehen kann, war ganz anders als die jetzt vorgestellte. Sie war moderner und leichter, aber vielleicht nicht weniger streitbar.

Der Oberbürgermeister ist auch für die Streitkultur in Marburg mitverantwortlich. In dieser Diskussionsphase widersprüchlicher Positionen ein solches Bauprojekt gegen den Willen der Bürger auf den Weg zu bringen wäre belastend, sich hinter Empfehlungen des Gestaltungsbeirats zurückziehen wäre zu bequem. (Immerhin haben Stadt und private Investoren ja in der Vergangenheit durchaus auch Empfehlungen beider Beiräte einfach ignoriert.) Vielleicht bedarf es nur einer besserer Verständigung zwischen den Positionen und besserer Informationen auch für Laien? Die IG MARSS e.V. ist froh darüber, dass ein neuer, unabhängiger und äußerst sachkundiger Gestaltungsbeirat existiert, der seine Bereitschaft zur Kommunikation mit den Marburger Bürgern von Anfang an signalisiert hat.

Warum schließlich macht die Stadt nicht von ihrem Planungsrecht Gebrauch und verlangt, über die bauliche Nutzung des Brauereigeländes nur im Rahmen eines vorgelegten Gesamtnutzungskonzepts und bei Vorlage optimaler Visualisierungen aller Gebäude zu entscheiden? Die im Bauausschuß erhobenen Vorwürfe unnötiger Flickschusterei zu Lasten eines stimmigen Gesamtkonzeptes haben ihre Berechtigung, zumal die Universität bis heute nicht angeben will, ob und was sie denn sonst noch dort bauen will oder finanziell überhaupt noch stemmen kann.

Es gibt nach der Offenlegung noch einmal die Möglichkeit, Einwände gegen den Bebauungsplan vorzubringen. Davon sollten alle Marburger Gebrauch machen, aber vorher hätte die Universität Zeit, den Bürgern zeitgemäße und nachvollziehbare Darstellungen der Architektur des Sprachatlas und dessen Einbettung in sein Umfeld anzubieten.

Claus Schreiner
Vorstandssprecher der IG MARSS e.V.